

(35, 44.) war Lysistratus, der Bruder Lysippus, der erste, der den Gebrauch einführte, die Gesichter selbst in Gips abzuformen, und dann diese Formen mit Wachs auszugießen, um die Bildnisse so ähnlich wie möglich zu machen, denn vor Lysippus beflissen sich die Künstler mehr, die Bildnisse — ohne eben der Ähnlichkeit Eintrag zu thun — zu verschönern. Diese Art der Wachsbildnisse, welche im Zeitalter Alexander des Großen aufkam, fand in der Folge besonders in Rom Eingang. Es ward allda Gewohnheit, daß die angesehensten Familien ihre Bildnisse in dieser Art wegen der großen Natürlichkeit verfertigen ließen, und man daher in den Vorhäusern der Großen ganze Reihen solcher Bilder der Ahnen aufgestellt sah. Sie wurden in hölzernen Schränken neben einander gereiht, indem man zu den Wachsköpfen noch einen Theil der natürlichen Gewänder bis unter die Brust beysügte, damit man aus denselben die Aemter und Würden der Abgebildeten erkennen möchte. Beygesetzte Inschriften bezeichneten zugleich die Namen und Thaten (man sehe die Hauptstelle bey Polybius (6, 51.) und vergleiche hiermit Plin. 35, 2. Herodian. 4, 3. und Dio Cas. 74, P. 841.). — Von Ueberresten solcher Wachsbildnisse kann nicht die Rede seyn.

Welchen Vortheil die Vorbilder in Wachs bey dem Erzguß gewährten, werden wir in der Folge angeben.

§. 8. Der dritte Stoff, dessen sich die Bildkunst bediente, war der Gips. Der große Vorzug dieses Materials ist, daß es zu Mehl zerstoßen, und dann angefeuchtet schnell zu einer Masse erhärtet. Es eignet sich also kein Stoff so gut, wie der Gips, zum Abformen. Den ersten wesentlichen Dienst, den er in der Bildkunst leistete, war das Abformen der Thongebilde. Diese werden während der Arbeit von dem Künstler immer feucht erhalten, und dann nach der Vollendung die Gipsform darüber gemacht, ehe das Modell durch zu starkes Eintrocknen schwindet. Ist die Gipsform gemacht, so läßt sich durch einen Abguß, sey es in Wachs, sey es in Gips selbst, das Bild des Thonmodelles auf das